

Wiesbadener Tagblatt.

28. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mt. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 62.

Heftnummer No. 52.

Mittwoch, den 7. Februar.

Heftnummer No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Der Krieg in Südafrika.

Soldaten oder Räuber?

Motto: Wir suchen keine Goldfelder; wir suchen
keine Väter. — Lord Salisbury.

Wenn englischen Heer zeigt sich die Neigung, den Krieg als einen Raubzug zu betrachten. Vor kurzer Zeit erschien in der Zeitung der Deutschen in den Niederlanden ein Bericht, aus dem hervorging, daß die Engländer die todt, verwundeten, sterbenden und gefangenen Buren plünderten. Kein Bursch besaß mehr Geld oder Wertsachen. Die englischen Blätter bringen nun Berichte über diese Plünderungen, und man findet sie ganz selbstverständlich, ja, sie werden sogar von den englischen Offizieren geradezu gestützt. „Loot“ — so nennt der Engländer den vom Gegner genommenen Raub, ist ganz in der Ordnung.

Hier einige Beispiele: Der Korrespondent des „Telegraph“ schreibt von Glencoe: „Unsere Tommies (Soldaten) bekamen wunderbar viel „Loot“, Eisenhüte und Geschütze und auch Penderen- schmutz von Kaffern. Das war ein Bild heute, zu sehen, wie sie mit ihrer Beute beladen waren.“

Aus Glandsaage schreibt ein Gemeiner: „Die Buren treaden die Arme hoch und baten um Gnade, und wenn unsere Offiziere sie nicht umgeben hätten, würden unsere Kerle sie sämtlich mit dem Bajonett getödtet haben.“ Diese Buren hatten sich ergeben, aber der tapfere britische Soldat, welcher „Loot“ mitbrachte, wollte sie dennoch niedermachen, um ungeführte Plünderer zu können. Der Bericht lautet weiter: „Nun, wir haben in ihrem Lager tüchtig gefressen. Der General gestattete uns, zu nehmen, was wir wollten. Da hatten wir Decken, Hüten und Ketten, wasserfeste Lederhosen, Revolver, nagelneue Anzüge, die noch nie gebraucht waren, kurzum, Alles war neu. Pferde, Sättel, Geschirr — Alles neu. Was wir nehmen wollten, nahmen wir, und als wir nach Ladysmith zurückkamen, verkauften wir Alles an die Zivilisten, und verdieneten (H) auf diese Art viel Geld.“ Man sieht, die englischen Zivilisten in Ladysmith freuten sich mit der Soldateska unter einer Decke. Sie sind Hehler in des Wortes schlimmster Bedeutung.

Ein Telegraphist sagt aus: „Viele unserer Soldaten sind ganz reich durch den „Loot“, den sie genommen hatten. Ich sah einen Gordon-Hochländer, welcher ein Belpisierd eintausende gegen drei Eigaretten. Ein glücklicher Tommy Atkins erbeutete eine Tasche mit 270 Pfd. St. (5400 Mk.) in Transvaaler Münze. Ein anderer Soldat berichtet: „Mit gefülltem Bajonett gingen wir auf sie (die Buren) los, was das Zeug hielt. Köpfe wurden wie Kürbisse zertrümmert. Die Buren waren vor Schrecken sprachlos, als sie jene Linie von kaltem Stahl auf sie loskommen sahen. Sie warfen ihre Waffen fort und liefen in wildem Durcheinander davon, nur um von unserer Ketterei in Musterstücke eines Reisenden zerstückelt zu werden.“

Diese Berichte zeigen nur zu deutlich, was die Buren zu erwarten haben, wenn die Engländer jemals siegen sollten. Die Offiziere werden ihren Beuten gestatten, nach Belieben zu plündern. Als der Feldzug ausbrach, wurden die Engländer von vielen Bewohnern in Johannesburg in einigen Tagen erwartet. Ein dort wohnender Engländer ließ seinen Laden ganz mit Eisenblech zudecken. Man fragte ihn weshalb. Er sagte ganz ruhig: „Ich kenne meine Landsleute gut genug. Wenn sie hier ankommen, werden sie Alles nehmen, was sie nehmen können, und dabei ist es gleichgültig, wenn es gehört.“

Und was sagt man dazu in England? Man findet dieses Plündern ganz selbstverständlich. Der Soldat muß für seine Mühen belohnt werden, und da der Staat nach Beendigung eines Feldzuges keine Neigung verspürt, noch was Besonderes für die Armees zu thun, so greift der Soldat überall zu, wo er nur kann. Daß er neue Lust zum Kampfe gegen die Buren bekommt, wenn er nach jedem Treffen „Loot“ erhält — mitunter im Betrage von mehreren Tausend Mark — ist ja ganz erklärlich, und dieser Sporn mag den Offizieren nur recht sein.

Das Verhalten der englischen Soldaten gleicht jenem der Landsknechte im dreißigjährigen Kriege. Kein Bewohner des Festlandes hat es sich träumen lassen, daß die Engländer in einem Kriege gegen ein zivilisiertes Volk sich so benehmen könnten. Und dieses Verhalten gleicht in der That Stoff zum Nachdenken. B-r.

London, 6. Februar. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kapstadt von gestern: Die Erwiderung, welche Lord Roberts auf den Protest der Präsidenten Krüger und Steyn gegen die Verwüstung von Grundeigentum durch die Engländer richtete, besagt ferner: Er bedauere, daß die Streitkräfte der beiden Republiken in verschiedenen Fällen gegen den Kriegsbrauch ziviler Nationen verstoßen, besonders dadurch, daß in Distrikten, in denen sie eingebrungen waren, treue Unterthanen der Königin aus ihren Heimstätten vertrieben wurden; der Versuch, Leute zum Kampf gegen ihre Königin und ihr eigenes Land zu zwingen, sei barbarisch.

Paris, 6. Februar. Der nationalistische Deputierte Firmin Hauere teilte dem Minister des Auswärtigen, Delcassé, mit, er werde ihn interpellieren betreffs der Möglichkeit einer Intervention Italiens im Transvaalkrieg.

Hamburg, 6. Februar. Die Hamburger Post, Hans Wagner, welche in Port Elisabeth von den englischen Behörden zurückbehalten worden war, ist laut Telegramm an die Rheder von Port Elisabeth weitergeleitet. Es war dies das letzte der von England in Südafrika zurückbehaltenen Schiffe.

n. London, 6. Februar. (Von unserem Korrespondenten.) Die Kallblutigkeit des englischen Volkes, über die ich neulich berichtete, würde nicht vollständig charakteristisch sein, wollte man dabei das Talent der Minister Ihrer Majestät unerwähnt lassen, feilsche Stimmungen bei den Leuten hervorzurufen, d. h. den Sozialismus künstlich zu pflanzen. Die War Office ist das vollständigste psychologische Seminar, das man sich denken kann; jeder Dramatiker hätte daselbst Gelegenheit, etwas zu lernen. Der Stoff, der dort verarbeitet wird, sind die Unglücksnachrichten vom Kriegsschauplatz; das Thema: Wie bringt man sie am besten dem Volke bei. Zuerst machten es die Herren sehr einfach, indem sie die betreffenden Dersche in der Tasche behielten. Das ließ sich aber natürlich auf die Dauer nicht durchführen, und so holten sie sich auf eine andere, sehr ingeniöse Art und Weise. Um nämlich eine schlechte Nachricht bekannt zu machen, verbreiten sie zunächst eine gute. Dadurch werden die Gemüther gehoben, die Herzen weiten sich, das ganze Volk schmeigt in Entzücken, und wenn es nun durch die Freude vollkommen erweicht worden ist, so überfällt man es plötzlich mit der Unglücksbotschaft. Wären nun die Leute vorher schon erregt gewesen, so würden sie dadurch in Wuth versetzt worden sein; da sie aber länger Weile zunächst in eine freundliche Stimmung gewiegt wurden, so äußert sich der Umschlag lediglich in einer gewissen Konternitheit. Es ist wie die Peripetie in der Tragödie, die nach klassischem Muster in den 2. Akt fallen muß.

1. Akt: Triumph! Sir A. Buller hat den Spionkopf genommen und sich dort den ganzen Tag gehalten. 2. Akt: Man hat sich getäuscht, der Stieg stellt sich als Niederlage dar; Sir Redvers Buller wurde vom Spionkopf zurückgetrieben. Ober ein anderes Bild. 1. Akt: Der Adjutant des Burengenerals ist durch einen englischen Kanonenschuß getödtet worden. Allgemeine Freude. 2. Akt: Verhöhnung: es war eine Burenkanone, die einen englischen Adjutanten getödtet hat. Auf solche Art werden die Kerzen des englischen Volkes gestärkt und Gemüthserschütterungen vermieden, die doch nur unangenehme Folgen für die verantwortlichen Persönlichkeiten haben könnten. Die englischen Niederlagen erklären sich übrigens schon aus der unzureichenden Ausrüstung gegenüber den Buren. Diese sind mit dem Manner-Repetirgewehr Modell 1883/95 bewaffnet, das jedesmal 5 Schuß enthält. Die Kugel besteht aus gehärtetem Blei und ist mit einem vernickelten Stahlmantel umgeben. Ihre Anfangsgeschwindigkeit beträgt 728 Meter, die größte Distanz 4000 Meter und ihre Durchschlagskraft ist eine ganz enorme. Man kann sich denken, daß eine derartige Waffe in Händen so vorzüglicher Schützen wie die Buren sehr verderbliche Wirkungen ausüben muß. Das englische Lee-Enfield-Gewehr — ein abgeändertes Lee-Nefford — hat eine Maximaltragfähigkeit von nur 3200 Meter, sein Geschos eine Anfangsgeschwindigkeit von 610 Meter und

geringere Durchschlagsfähigkeit als das der Buren. Dazu kommt noch, daß die englischen Offiziere nicht einmal durchweg mit Feldstechern versehen sind, während bei den Buren alle solche haben.

Ueber die „Anschickbarkeit“ der Buren weiß eine Berliner Lokalcorrespondenz Folgendes zu berichten: Von der Trefflichkeit der Buren konnten sich Beamte der Ludwig Loewe'schen Waffenfabrik auf einem Berliner Schießplatz überzeugen. Vor etwa vier Jahren trafen fünf Herren aus Transvaal hier ein, um einen größeren Abschluß an Gewehren mit der oben erwähnten Fabrik für Transvaal zu bewirken. Bei Tegel wurden die Gewehre eingeschossen, und die Buren begaben sich dorthin, um das Einschließen zu überwachen. Ein höherer Beamter der genannten Fabrik war ebenfalls anwesend und ließ die besten Schützen des Etablissements nach der 500 Meter entfernten Figurenscheibe schießen. Die geübten Schützen trafen fast alle das Centrum. Dies schien aber den Buren nicht zu imponieren, denn sie suchten, als sie auf dieses Ergebnis aufmerksam gemacht wurden, gleichgültig die Kugeln. Vorlos nahm darauf der älteste der Buren, ein sechzigjähriger Herr, eines der Gewehre, lud und schoß noch kurzem Zielen der Figur erst das rechte und dann das linke Auge aus. Ein weiterer Schuß traf die Figur unter dem dritten Uniformknopf. Fast in derselben Weise schossen die übrigen Buren. Ein so unglaubliches Schießkunststück aber leistete einer der Männer, indem er um den Kopf der Figur herum im Schnellfeuer mit sechs Kugeln einen förmlichen Kranz von Geschossen bildete. Das Gesamtergebnis aber dabei war, daß diese Kugeln in genauen Abständen in dem Scheibenholz steckten, förmlich als wären die Distanzen vorher abgemessen worden. Als man den Buren über ihre vorzügliche Trefflichkeit Komplimente machte, erklärten sie, daß dabei jeder Stammesgenosse so gut schiße. — Das wäre in der That eine geradezu unheimliche Trefflichkeit, wenn nicht die betreffende Korrespondenz selbst wieder einmal mit „blauem“ Pulver geschossen hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. Februar.

— Geschichtskalender. 7. Februar. 1878: † Papst Pius IX. 1812: * Charles Dickens zu Landport, berühmter englischer Schriftsteller († 9. Juni 1870). 1807: Schlacht bei Eylau zwischen Preußen und Franzosen (7. und 8. Februar). 1801: † Daniel Chodowicki zu Berlin, berühmter Maler und Kupferstecher (* 16. Oktober 1736 in Danzig). 1792: Berliner Vöndung zwischen Österreich und Preußen. 1673: † Jean Baptiste Mollatre zu Paris, der bedeutendste französische Kupferstecher.

— Der „Verein für volkoverständliche Gesundheitspflege“ hielt in voriger Woche unter ziemlich zahlreicher Theilnahme der Mitglieder seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Seitens des Herrn Vorsitzenden wurde der Jahresbericht erstattet, der eine hohe Befriedigung der Anwesenden erweckte. Es sei erwähnt, daß der Verein seine Mitgliederzahl binnen Jahresfrist verdoppelt, ein Beweis, wie sehr die Bestrebungen des Vereins in der Bevölkerung Anklang finden. Es wurden viele Hundert Mark für Vorträge ausgegeben, die sämtlich gut besucht waren und lebhaftes Interesse erweckten. Infolge der hohen Kosten schloß deshalb die Rechnung auch mit einem kleinen Defizit ab. Als zunächst zu erstrebendes Ziel wurde die Anstellung eines approbitten Arztes angeregt und dem Vorstand baldige Erledigung dieser brennenden Frage anempfohlen. Es wird dadurch das Borurtheil vieler, der Verein unterhalte die Kurpfuscheri, endgültig beseitigt werden. Bei der Vorstandswahl, die durch Stimmzettel erfolgte, blieb der alte Vorstand fast völlig in der bisherigen Zusammensetzung, wurde aber durch Beschluß um vier Mitglieder erhöht, damit durch Arbeitstheilung eine energiegeladere Vereinsfähigkeit entfaltet werden könne. Die Abhaltung weiterer Vorträge wurde wegen der dadurch bedingten Erfolge beschlossen, und ferner wurde bekannt gegeben, daß auch in diesem Monat Herr prof. Dr. Spöhr aus Frankfurt einen öffentlichen Vortrag halte. — Allen Interessenten seien noch die allwöchentlich am Freitag Abend 8½ Uhr stattfindenden Diskussionsabende warm empfohlen, denn solche sind sehr belehrend und anregend. Auch steht den Mitgliedern gegen eine Zeilgebühr von

(Nachdruck verboten.)

Der Carneval in Madrid.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Spanier besitzen im Ausland im Allgemeinen den Ruf, von allen romanischen Nationen am wenigsten zu harmloser Fröhlichkeit geneigt zu sein. Man schildert sie da stets als von gravitätischer Grandezza, zuvorn, aber nicht entgegenkommend, streng auf Ceremonien haltend. Es ist allerdings auch richtig, daß den Spanier der besseren Stände eine etwas umständliche Höflichkeit auszeichnet, schon die Sprache eignet sich dafür oder ist wohl daraufhin zugestutzt worden mit ihren gewundenen Reden etc., ihren nichtsmeinenden Phrasen. Aber trotz seiner äußerlichen Steifheit — die übrigens meist nur im Verkehr mit Fremden sich bemerkbar macht — verleugnet der Spanier sein romanisches Blut nicht, ja es giebt, soweit das eigentliche Volk in Frage kommt, kaum eines, das stets so aufgelegt ist, sich zu vergnügen, wie die Bewohner von Madrid. All die vielen politischen und wirtschaftlichen Mifstände, unter denen das Land doch nun schon so lange zu leiden hat, ja selbst der letzte unglückliche Krieg, der Verlust seiner Kolonien hat dem Spanier seine Lebensfreudigkeit nicht rauben, sein Vergnügungstalent nicht mindern können.

Es läßt sich denken, daß bei einer solchen Beauslegung jede Gelegenheit, sich zu amüsiren, von den Madridern mit Freuden ergriffen und daher der Carneval lustig begangen wird. Derselbe ist hier ein Volksfest im eigentlichen Sinne, Jung und Alt, Hoch und Niedrig feiert dasselbe, wenn auch natürlich die kleinen Leute es vor Allem sind, die ihre Lust auf die Straße hinausbringen und sie andererseits dort suchen. Man kann deshalb nicht sagen, daß das Maskentreiben auf den großen Promenaden sich durch glänzende

Pracht, durch Wit und Geist auszeichnen. Ehemals soll auch dies angeblich der Fall gewesen sein, da die höheren Gesellschaftsklassen sich an denselben betheiligten, jetzt aber ist bereits seit langen Jahren nichts mehr davon zu merken. Aber wenn auch Eleganz und höhere Kultur dem Treiben fehlen, so mangelt es ihm doch an anregender Lustigkeit nicht. Vom ersten Morgengrauen des Fastnacht-Sonntags bis zum Abend des Aschermittwochs sind die Straßen von einer fröhlichen, tanzenden und singenden Menschenmenge angefüllt, die, als ob es keine Sorgen für sie gäbe, nur dazu da zu sein scheint, sich nach Kräften zu vergnügen. Besonders auf der langen Feststraße von der Kirche „Unserer lieben Frau von Alcala“ bis zum Hippodrom ist der Strom von Wagen und Fußgänger ein ganz enormer. Die Mitte der Straße ist nur für die Equipagen hochgestellter Persönlichkeiten bestimmt, oder derjenigen, welchen die Ehre, unter diese gerechnet zu werden, durch eine verhältnismäßig große Summe nicht zu theuer erkauft scheint. Das pekuniäre Ergebnis des Carnevals kommt nämlich den Armen der Stadt zu Gute, und so müssen gewöhnliche Sterbliche, die mit ihren Wagen die Feststraße befahren wollen, für dieses Vergnügen, wenn es sich um einen Einspänner handelt, 500 Pefetas, für einen Zweispänner 750 zahlen. Alle anderen Gefährte dürfen nur zu beiden Seiten der Mittelfahrt fahren oder vielmehr sich im langsamsten Tempo Schritt für Schritt vorwärts bewegen, da das Gedränge mehr nicht gestattet. Rechts und links von der Fahrstraße sind Stühle aufgestellt, welche ebenfalls die Stadt vermiehet, und hinter diesen drängt und stößt sich eine unzählige Menge. Die Wagen sind gewöhnlich aufs Prachtigste, oft recht komisch heraufstafet, die besten erhalten Preise. Außerdem ist die Blumenschlacht, an welcher sich auch das Publikum zu Fuß theilnimmt, meist sehr lebhaft.

Dagegen lassen die auf den Straßen sich tummelnden Massen, wie bemerkt, in Betreff der Kostüme viel zu wünschen übrig. Da die bessere Gesellschaft an dem Treiben keinen Theil nimmt, die „kleinen Leute“ mit Fortunas Gaben hier aber meist recht spärlich versehen sind, so sieht man fast nur ziemlich ärmliche Gewänder, die sich auch nicht gerade durch Geschmack auszeichnen. Das fñrt aber das Vergnügen in keiner Weise. Die Insassen der Gefährte werden angerufen und antworten meist in gleicher Art, hin und wieder klettert ihnen auch ein Kind des Volkes in den Wagen und erfreut sich so einmal des Genusses, in einer schönen Equipage mit Kutscher und Diener auf dem Bod spazieren zu fahren.

Selbstverständlich ist auch der Carneval die Zeit, wo die Gesellschaft sich auf Vällen und Solären nach Kräften zu amüsiren sucht. Ein Fest sagt dann das andere; ehe die Fasten beginnen, da in diesem komischen Lande natürlich so streng wie möglich beobachtet werden, will man sich noch durch eine große Anzahl von Vergnügungen dafür vorbereiten. Wie auch in Deutschland in den katholischen Gegenden, zählt der Aschermittwoch merkwürdiger Weise noch zu den Festtagen. Am Rhein pflegen in manchen Städten dann sogar noch karnevalistische Sitzungen stattzufinden, hier, wo ja um diese Zeit Frühlingslüfte bereits wehen, sperrt man sich nicht in dumpfe Stuben ein, sondern zieht ins Freie hinaus an den Kanal de Isabel II., um sich an Fischmahlzeiten zu vergnügen und „den Hering zu begraben“. In einem kleinen Sarg wird nämlich ein solcher feierlich unter die Erde gebracht, darauf auf der Wiese getanzt und dann aus Leibeskräften geessen und getrunken. Schlagereten pflegen dann auch nicht auszubleiben, so daß die Fasten meist in recht grauer Stimmung, also angemessen, begonnen werden.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen

Frankf. Bank-Disconto 5½ %.

[illegible]

Täglich
Eingang
von
Neuheiten.

Trauringe

in grösster Auswahl.
Ankauf von Juwelen,
Gold und Silber.

Gold- und Silberwaaren.

Wilhelm Engel, Juwelier, Langgasse 9, gegenüber der Schützenhofstrasse.

1524

Männer-Gesangverein „Union“

Mittwoch, den 7. Februar cr., Abends 9 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal „Sambrius“, Marktstrasse, wozu wir unsere Mitglieder hiermit ergebenst einladen.

Der Vorstand.

Kaufmann'sche Konditoren-Koch-Wäsche-Niederlage
1375
G. B. Lugenbühl, Marktstr., Ecke Grabenstr.

Wiesbadener erstes bürgerliches Möbelmagazin

empfiehlt nur bestgearbeitete Polster- und Kastenmöbel aller Art zu den billigsten Preisen.
Große Auswahl in **completen Betten** verschiedener Preislagen, sowie einzelne Teile.

Anfertigen von Betten und Möbeln schnell und billig.
Webergasse 3. W. Egenolf.

Knall-Bonbons

mit Mützen und scherzhaften Ueberraschungen.

Reichste Auswahl bei
C. Schellenberg, Goldgasse 4.

15019

Emaillirte Firmenschilder

liefert in 2 bis 3 Tagen in einfacheren Ausführungen,

Reklamenschilder

werden nach Zeichnungen mit beliebigen Farbenschilderungen raschstens und billigst geliefert.

753

Wiesbadener Emailwerk, Mauergasse 12,

M. Rossi,

Neuhäusergasse 3 — Grabenstrasse 4.

Für Flaschenbier- u. Mineralwasser-Händler.

Flaschenkasten

aller Größen mit Leder-, Eisen- u. Lochgriffen sind zu beziehen zu Fabrikpreisen durch

1226

Franz Hunger,
Frankenstrasse 15.

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig
Edel'sche Buchdruckerei, Schützenhofstrasse 3. 15511

Champagner

aus der
Filiale Luxemburg

Mercier

von
H. S. — ab,
in 1/1 und 1/2 Flaschen.

E. Brunn, Weinhandlung

(gegr. 1857), Adelheidstrasse 33. 1050

Prima Mauskartoffeln

per Mtr. 8.— u. vorzügliche rote Egster Speisekartoffeln
per Mtr. 6.— liefert franco **Ludwig Vogel, Hof Drais**
bei Eltville. Proben und Bestellungen bei **A. Mollath,**
Richelsberg 14. 1253

Kaufmännischer Verein Wiesbaden.

Unser

Maskenball

findet **Dienstag, den 27. Februar, Abends 8 Uhr,** in
sämtlichen Räumen des Casinos statt.

Anmeldungen für einzuladende Gäste sind bis spätestens **10. Februar**
bei Herrn **E. Diefenbach, Langgasse 36,** einzureichen.

Der Vorstand.

F 889



Karneval-Drucksachen



Originell
ausgestattet

liefert die

**L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei**

Langgasse 27.

Teppiche

sind billig zu haben.

Georg Billesheimer, Drantenstrasse 31. 154.

16693

Menßerst billig empfehle:

Bilder-Rahmen.	Salonspiegel.	Stoffeleien.
Porträt-Rahmen.	Toilettenspiegel.	Decorat. Engel
Relief-Rahmen.	Handspiegel.	Reliefplatten.
Relief-Rahmen.	Reisepiegel.	Consolen.
Relief-Rahmen.	Dreith. Spiegel.	Paravents.
Relief-Rahmen.	Rastspiegel.	Portièrenstangen
Relief-Rahmen.	Gew. Spiegel.	Passepartout etc.

Stets das Neueste und Modernste.

Nechte Florentiner Holzschnitzereien.

Nechte franz. Bronzerahmen.
Bilder-Einrahmung mit Schutz gegen Staub u. Rauch.
Wanddecorationen. — Neuvergoldungen. 15498

Hr. Reichard, vorm. F. Alsbach, Hof-Vergolder,
Tannusstrasse 18, u. d. Tannus-Apothek.

Borzellanofen-Geschäft

A. Platz, Dohheimerstrasse 14,

empfiehlt sich zum Liefern von altheutischen Ofen in allen Farben,
sowie Umlegen und Reparieren derselben. Vorzüglich bewährt haben
sich meine Regul.-Holl- und Dauerbrand-Einlofen mit Schüttel-
rost, für jede Kohle geeignet. Auch werden alte Porzellanöfen um-
gelegt und mit einem solchen Einlofen versehen. 749

Heilung

finden Alle, die an den Folgen Jugendl. Verirrung,
Geschlechtskrankheit, veralt. Genußröhr., Blasenleid.,
Ausküß., Nieren, Syphilis, Quecksilbervergiftung,
Schwächezust., Hals-, Haut- u. Nervenkrankh. leiden,
d. die **Homöopathische Anstalt, Frankfurt a. M.,**
Löbengasse 33/35, Gegr. 1833. Ueberraschende Erfolge.
Verheerendes Buch 50 Pf. Nach Auswärts brieflich.
Sprechst. täglich Vorm. v. 11—1, Nachm. 3—6 Uhr. F7



Hachener-Badeöfen

D.R.P. Über 50000 im Gebrauch D.R.P.

Houben's Gasheizöfen

Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.

J. G. Houben Sohn Carl, Hachen.



F 59

Grosser Ausverkauf!

Wegen Geschäfts-Aufgabe am hiesigen Platze verkaufe sämtliche **Juwelen, Gold- und Silberwaaren, feine Bronze- und Luxuswaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

A. Nees, Juwelier,

Nassauer Hof,

Ecke Webergasse und Kaiser-Friedrich-Platz 1.

874